

## EIN BLICK HINTER DEN SCHLEIER

### Kritische Anmerkungen zu H.-J. WALTERs METZGER-Laudatio

*Ulrich Lessin*

„Es geht nicht darum, sich heute hinzustellen und zu sagen: Wir hätten es anders gemacht. Aber Fehler braucht man nicht zu wiederholen“ (GEUTER 1980, 36).

#### 1. Doppelter Widerspruch

In doppelter Hinsicht fordert WALTERs Vortrag zum 100. Geburtstag von Wolfgang METZGER meinen Widerspruch heraus:

Mein erster Widerspruch betrifft den Stil seiner Rede, der immer dann als ausfällig auffällt, wenn es um die Einordnung von METZGERs Aufsätzen geht, die er 1938 und 1942 in nationalsozialistischen Blättern veröffentlichte.

Dazu zwei Kostproben (die Hervorhebungen sind jeweils von mir):

„In dieser Zeitschrift veröffentlichte METZGER zwei Beiträge, die vordergründig – ich meine: sehr vordergründig, praktisch *nur für besonders Einfältige* – Sympathie für im Nazi-Staat gepflegte Vorstellungen zu signalisieren vermochten“ (WALTER 1999a, 79).

„Es gibt – *dafür stehe ich ein* – selbst in der akribischen Auflistung von Formulierungen METZGERs, die ASH (1995, 346-354) in die Kategorie ‚Anpassung‘ einordnet, keine einzige, von der man allen Ernstes behaupten könnte, in ihr drücke sich Sympathie für Auffassungen aus, die jemand *bei klarem Verstand* im Nazi-Deutschland zur Rechtfertigung von Verbrechen hätte heranziehen können“ (WALTER 1999a, 84).

Das ist ein Stil, der mich stutzig macht: An die Stelle von Argumenten setzt er die Abwertung und Diffamierung derer, die seine Einschätzung nicht teilen, und gleichzeitig die Aufwertung der eigenen Person. WALTER emotionalisiert die Diskussion gerade da, wo METZGER mit seinen erwähnten Aufsätzen in Verdacht der Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie gerät, also ausgerechnet da, wo für den interessierten Leser in besonderem Maße sachliche Aufklärung angebracht wäre.

Hier liegt mein zweiter Widerspruch: An keiner Stelle seiner Laudatio geht WALTER inhaltlich auf die von METZGER in seinen Veröffentlichungen in natio-

nalsozialistischen Blättern zwischen 1938 bis 1942 vertretenen Positionen ein. Damit bleibt er hinter seiner eigenen Ankündigung zurück, die er mit seinem vollmundigen Vortragstitel suggeriert, nämlich als profunder METZGER-Kenner und –Verehrer Argumente zu liefern für die „Treue“ eines Wissenschaftlers auch und gerade in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine an den Texten orientierte Argumentation enthält er aber seinen Lesern konsequent vor und weckt damit den Verdacht, sich in die Tradition der Vertuschung oder gar Schönfärberei der nationalsozialistischen Vergangenheit zu stellen und - de mortuis nil nisi bene - Opportunismus als „mutige Anpassung“ (WALTER 1999a, 85) schönzureden.

## 2. METZGERs „Primanerstandpunkt“ von 1942

Diese Argumentationslücke will ich hier - zumindest partiell - füllen und exemplarisch die Positionen METZGERs nachzeichnen, unter die Lupe nehmen und kommentieren, die er 1942 – dem Jahr seiner Berufung nach Münster - in einem in der von Ernst KRIECK herausgegebenen Zeitschrift „Volk im Werden“ erschienenen Aufsatz vertreten hat: „Der Auftrag der Psychologie in der Auseinandersetzung mit dem Geist des Westens“<sup>1</sup>, ein Artikel, dessen inhaltliche Positionen er 1979 im Gespräch mit GEUTER als „Primanerstandpunkt“ (GEUTER 1988, 477) abtat. Dabei werde ich häufig METZGERs Text für sich selbst sprechen lassen, um so dem Leser einen unverstellteren Eindruck zu vermitteln.

### 2.1 METZGERs Programm

METZGERs Aufsatz beginnt und endet programmatisch:

„Wer an der Auseinandersetzung über die Grundannahmen der Psychologie, die etwa seit einem halben Jahrhundert im Gange ist, tätig beteiligt war, ist in den letzten Jahren immer aufs neue erstaunt gewesen über die geradezu unwahrscheinliche Ähnlichkeit mit der Auseinandersetzung über die Grundsätze der Politik und Wirtschaft und des menschlichen Zusammenlebens überhaupt, die zunächst als nationale Revolution und nunmehr als zweiter Weltkrieg ihren unerbittlichen Ernst und ihre Unentrinnbarkeit erwiesen hat“ (133).

Dieser Rahmenperspektive entsprechend geht es ihm darum, Analogien aufzuzeigen zwischen der Entwicklung der Psychologie und der aktuellen politischen Geschichte und auf diese Weise einen Beitrag zu leisten zu der „Auseinandersetzung des deutschen Geistes mit dem Geist des Westens“ (141), d.h. mit dem Gedanken-gut, das er bei den westlichen Kriegsgegnern beheimatet sieht. Eine solche Gegenüberstellung soll

„darauf hinweisen, daß der politische Umsturz, mit all seinen Folgen gewissermaßen den Augenblick darstellt, wo die allgemeine geistige Umwälzung, die zum Anbruch des nächsten Weltalters führt, unter dem scheinbar ruhenden Boden so weit fortgeschritten ist, daß mit einmahl in einem gewaltigen Beben Gebirge stürzen und sich neu aufürmen, Ströme ihr Bett

<sup>1</sup> Der besseren Lesbarkeit wegen habe ich bei Zitaten aus diesem Aufsatz die Seitenzahlen *ohne Nennung des Autors* in Klammern gesetzt.

verlassen, das Weltmeer über blühende Fluren einherstürzt und neue Festländer, die Träger künftiger Frühlinge, aus seiner Tiefe emporsteigen" (143).

Es geht ihm darum, eine „geistige Entwicklung“ (142) zu fundieren, die er als „Wiedergeburt des Reiches“ (144) und den Anbruch des „Äon des Deutschen“ (143) geradezu hymnisch preist<sup>2</sup>, eine Entwicklung, in deren Dienst er auch den Weltkrieg sieht:

„Auch der gegenwärtige Krieg ist, wie wir glauben, eine Stufe in dieser geistigen Entwicklung. Das Leben, um das wir kämpfen, ist gar nicht das, worauf es zuletzt ankommt, sondern mit dem Leben unseres Volkes verteidigen wir mehr und Wesentlicheres, das nach unserer Überzeugung mit seiner leiblichen Fortdauer ebenfalls vernichtet wäre. Wir spüren, daß die Zeit des Deutschen auch im Geistigen erst anbricht, daß das Getöse der Waffen, das Blutvergießen und die brennenden Trümmer der Städte die sichtbaren und greifbaren Zeichen auch eines geistigen Kampfes sind, mit der nicht weniger als ein neues Weltalter anbricht“ (142f.).

Dieser programmatische Rahmen macht bereits deutlich, dass die implizite Suggestion WALTERS, METZGER habe lediglich, wie er das als rhetorische Technik seinem Sohn gegenüber in Hinblick auf geplante Vorträge in der ehemaligen DDR vertrat, „bewusst auch linientreue Sätze eingebaut [...], um sagen zu können, was man eigentlich sagen wolle“ (WALTER 1999a, 84f.), zumindest für diesen Aufsatz nicht zutrifft. WALTERS Vergleich: „Man muss die Klienten da abholen, wo sie sind“ (WALTER 1999a, 85) ist im Hinblick auf den vorliegenden Text offensichtlich irreführend: Nicht eingestreute linientreue Sätze sind es, die METZGER benutzt, um überhaupt zu seinen Lesern durchdringen zu können und so mit seiner eigentlichen regimekritischen Botschaft Gehör zu finden, sondern die Botschaft selbst ist linientreu.

METZGER begibt sich auch<sup>3</sup> mit diesem Aufsatz auf den von der Leipziger Schule früh vorgezeichneten Weg: Zum einen greift er mit dem „Geist des Westens“ eine Metapher auf, die diese schon in den 20er Jahren benutzten (vgl. ASH 1995, 352)<sup>4</sup> und zum andern nimmt er – wie schon ansatzweise in seinem Aufsatz von 1938 (vgl. GEUTER 1984, 59) - ihr Psychologie und Politik analogisierendes Denken (vgl. GEUTER 1984, 57) auf. Die Formulierungen sind fast austauschbar, wenn z. B. SANDER 1937 schreibt: „[...] deutsche Psychologie [...] und nationalsozialistische Weltanschauung, beide sind ausgerichtet auf das gleiche Ziel [...]“ (zit.

<sup>2</sup> Zur mystifizierten Bedeutung des Wortes „Reich“ im Nationalsozialismus vgl. KLEMPERER (1996, 149ff.): „Dem Worte Reich haftet etwas Feierliches an, eine religiöse Würde [...]“

<sup>3</sup> So stellt SCHEERER (1985, 44) fest: „Überhaupt ist die Gestaltpsychologie von Metzger in eine Richtung entwickelt worden, die unverkennbar gewisse Zugeständnisse an die Leipziger Schule enthielt.“

<sup>4</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass METZGER bereits in seiner Psychologie von 1941 (METZGER 1941, 1) den „Geist des Westens“ als Gegner bezeichnet, in der 2. Auflage dieses Werks statt dessen vom „Geist der Neuzeit“ (METZGER 1953, 1) spricht, und dass WALTER (1999a, 85) diese Veränderung als „sprachlich leicht verbessert (ohne die geringste inhaltliche Veränderung)“ verbucht. STADLER (1985, 149) behauptet sogar, dass das „Werk [...] im Text unverändert in fünf Auflagen bis ins Jahr 1975 nachgedruckt“ wurde. (Vgl. zu anderen späteren „Säuberungen“ des Textes von 1941 meine weiteren Anmerkungen.)

nach MERZ 1960, 89).<sup>5</sup> Auch die – zumindest aus der Perspektive der von seinem Grauen unmittelbar Betroffenen - zynische Verharmlosung und Glorifizierung des Krieges mit der Metapher vom gerechten Krieg, die METZGER hier ausführt und noch in seiner 1944 erschienenen Hamann-Monographie wiederholt (METZGER 1944, 5ff.), liegen ganz auf der Linie nationalsozialistischer Propaganda.

Im Kernstück seines Aufsatzes entfaltet METZGER die Analogie der Entwicklung von Politik und Psychologie in vier Bereichen.

## 2.2 Primat des Ganzen

Als erstes stellt er – wie schon in seiner ein Jahr zuvor erschienenen Monographie „Psychologie“ - den Prinzipien des Liberalismus und Individualismus den Grundsatz gegenüber, dass das Ganze Vorrang vor seinen Teilen habe.

Im Bereich der Politik stehen auf der einen Seite die „westlichen“ Anschauungen, deren „Grundgedanke [...] kurz und etwas vereinfacht: Eigennutz geht vor Gemeinutz“ (134) lautet und die ihren Ausdruck in der parlamentarischen Staatsform finden, wo der „Wille des Ganzen“ definiert wird als die (algebraische oder Vektor-) Summe der Willen aller Einzelnen“ (135). – Auf der anderen Seite steht für METZGER „unsere [...] Überzeugung, daß der Gliedhaftigkeit im Dienst am Ganzen eine höhere Würde eignet als der ‚Autonomie‘“ (134), einem Ganzen, dessen Eigenschaften nicht einfach – wie in der Demokratie – „durch Zusammenrechnen der gleichartigen Eigenschaften sämtlicher Teile gefunden werden“ (135) kann. Und er schiebt noch eine erste nur halb verdeckte Legitimation des Führerprinzips nach, wenn er fortfährt:

„Dies trifft insbesondere auch für den ‚Willen des Ganzen‘ zu, für den der Wille ganz bestimmter Einzelner, die in dem Ganzen eine ausgezeichnete Funktion besitzen, vorwiegend oder allein ausschlaggebend sein kann, - aber ohne daß, wie das beim atomistischen Denken sogleich folgen würde und im Westen auch zur Zeit in einem fort gefolgert wird, die Gesamtheit deshalb notwendig der persönlichen Willkür der ‚Despotie‘ oder ‚Tyrannei‘ dieser wenigen Einzelnen ausgeliefert wäre“ (135).

Die Analogie zum Bereich der Psychologie liegt für METZGER auf der Hand: Auf der einen Seite steht sowohl das „Lustprinzip“: der Grundsatz des psychologischen Hedonismus“ (134) als auch die psychoanalytische Perspektive, die die Mitmenschen nur als „Triebobjekte“ begreift; nach dieser Lehre sei

„der andere Mensch, oder die Gesamtheit der anderen Menschen, die anderswo Gemeinschaft heißt, nur eine von vielen möglichen Quellen oder Hindernissen persönlichen Lustgewinns“ (134).

<sup>5</sup> Auch hier gibt es wieder Parallelen in seiner 1941 erschienen Psychologie: „Es ist nun bezeichnend, daß gerade die neueste und, wie man trotz der für geschichtliche Vorgänge sehr kurzen Zeit wohl schon behaupten kann, experimentell am besten fundierte Form der politischen Theorie [...] die Übereinstimmung der Prinzipien mit den oben für die Wahrnehmungslehre als gültig erwiesenen zeigt“ (METZGER 1941, 124). In dem entsprechenden Zusammenhang der zweiten Auflage (METZGER 1954, 128) fehlt diese Passage (natürlich?!). WALTER (1999a, 85) dagegen: „ohne die geringste inhaltliche Veränderung“.

### Eine solche Psychologie

„verfährt dabei mit der Gemeinschaft wie die sensualistische Psychologie mit dem Ich oder der Seele des einzelnen Menschen, wenn sie behauptet, diese sei ‚nichts als‘ ein Bündel von Empfindungen und Vorstellungen“ (135).

Dem stellt er auch hier den Ganzheitsgedanken gegenüber, nach dem „das Ganze *mehr* ist als die Summe seiner Teile“ (135) und - was für ihn noch wesentlicher ist, „etwas *anderes* als die Summe seiner Teile“ (135).

Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass Metzger regelmäßig von *Ganzheit*, nicht von *Gestalt* redet. Lediglich an zwei Textstellen weicht er von dieser Regel ab, wenn er im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über das Rassenprinzip sich auf die „Gestaltfaktoren der natürlichen Zusammengefaßtheit“ (137) beruft und später den Grundsatz der natürlichen Ordnung mit „dem Prägnanzprinzip der Gestalttheorie“ (141) begründet. Ob er damit ebenfalls in das Horn der Leipziger stößt, die nach seiner 1979 geäußerten Ansicht „obwohl nicht Nationalsozialisten, überlebten, indem sie eine betont nationale Einstellung hervorkehrten“ (METZGER 1979, 85), sei dahingestellt; auf jeden Fall aber schwimmt er damit populistisch auf der Ganzheits-Welle der Nazi-Propaganda, die sich diesen Begriff zu Diensten machte und ihn mystisch vernebelte, was sich in den wildesten Auswüchsen dann so anhörte: „Wir haben vom Führer gelernt, über den Teilen das Ganze zu sehen“ (SCHULTZE, zit. nach LESKE 1990, 138).

### 2.3 Ausgliederung als „natürlicher“ Prozess

Den zweiten Aspekt der Analogie von Politik und Psychologie resultiert für METZGER ebenfalls aus dem Gegensatz von atomistischem und ganzheitlichem Denken und bezieht sich auf die Frage, wie sich Ganzheiten entwickeln. Auch hier liegt die Analogie für METZGER auf der Hand: Im Bereich der Politik entspricht westlichem Denken „die Ansicht vom Krieg aller gegen alle als Urzustand, aus welchem dann durch den ‚Gesellschaftsvertrag‘ mehr oder weniger passende Gruppierungen hervorgehen“ (135).

Dem entspricht im Bereich der Psychologie

„die Ansicht von dem Chaos der unverbundenen Empfindungen als Urzustand des Erkennens, aus welchem dann durch ‚Assoziation‘ oder ‚Synthese‘ erst die höheren Gebilde der Wahrnehmung und Vorstellung nachträglich hervorgehen sollen“ (135).

Vom Ganzheitsgedanken her liegt für METZGER statt dessen „die Vermutung nahe, dass natürliche Entwicklung von geschlossenen Ganzen ausgehen und in einer fortgesetzten Ausgliederung des *Einzelnen* bestehen könne“ (135) und dass das „atomistische Chaos der einander bekämpfenden Einzelmenschen wie auch das Chaos der Einzelempfindungen möglicherweise das Ergebnis später Entartungsvorgänge sei“ (135).

Hintergrund von METZGERS Argumentation ist hier – wie auch später noch in diesem Aufsatz - ein zentrales Axiom der Gestalttheorie, die „Tendenz zur guten Gestalt“, das von F. PERLS z. B. später so zusammenfasst wird:

„Es gibt zwei Arten von Kontrolle: Das eine ist die Kontrolle, die von außen kommt – ich werde von anderen kontrolliert, ich werde gelenkt von Anordnungen, ich werde gesteuert von der Umwelt usw. – und die andere ist die Kontrolle, die jedem Organismus eingebaut ist – meine eigene Natur“ (PERLS 1976, 14).

Aus diesem zentralen Gestalt-Axiom entwickelt METZGER in unserem Zusammenhang seine entwicklungsgeschichtliche Hypothese, dass „natürliche Entwicklung [...] in einer fortgesetzten Ausgliederung des *Einzelnen* bestehen könne“ (135); eine Hypothese, mit der er sich offensichtlich selbst eine Brücke schlägt zu seiner theoretischen Legitimierung der faschistischen Rassendoktrin, die im nächsten Abschnitt folgt.

#### 2.4 Rassismus-Legitimation

METZGER wendet sich nun einer weiteren Analogie zwischen Psychologie und Politik zu, wieder geht es um das Verhältnis des Ganzen zu seinen Teilen:

Auf der einen Seite, die den Geist des Westens repräsentiert, entsprechen sich nach METZGERs Ansicht „das altbekannte Assoziationsgesetz“ (137) auf der Ebene der psychologischen Wissenschaft und der „Humanitätsgedanke“ (136) auf der Ebene politischer Theorie und Praxis. So wie die alte Psychologie davon ausgehe, „daß es bei der Vereinigung seelischer Gebilde oder Vorgänge ganz und gar nicht auf deren sachlich-inhaltliche Zusammengehörigkeit ankomme, sondern nur auf das zufällige Zusammentreffen“ (137), so vertreten die politischen Verfechter des Humanitätsgedankens den „Grundsatz der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“ (136), was besagt,

„daß von der tatsächlichen *Ungleichheit* ihrer Art und auch ihres *Verhaltens abgesehen* werden soll. Nicht Gleichheit ist gemeint, sondern Gleichberechtigung, beispielsweise der Geschlechter, der Altersklassen, der Begabungen, der Rassen, auch der großen und kleinen Staaten im Völkerbund seligen Angedenkens“ (136).

Die Behauptung, gerade der Humanitätsgedanke sei erst die folgerichtige Verwirklichung des Ganzheitsgedankens, weil er „im Dienste der *gesamten Menschheit* stehe“ (136) ist nach METZGERs Auffassung lediglich „unvermeidliche Kehrseite“ (136) des Individualismus, ebenso wie die entsprechende psychologische

„Behauptung, daß ‚eigentlich‘ das gesamte Bewußtsein eine einzige, unauflösbare Einheit (den ‚Bewußtseinsstrom‘) bilde, daß es infolgedessen nur als Ganzes zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden dürfe“ (137), „ebenfalls nur scheinbar dem atomistischen Grundsatz entgegengesetzt“ (137) sei.

Auf der anderen Seite, der *deutschen* Psychologie und Politik, entsprechen sich nach METZGERs Auffassung die Entdeckung der gestaltpsychologischen Faktoren „der Gleichartigkeit und der Nähe“ (137) und die politische

„Entwicklung der Lehre von den Bedingungen einer dauerhaften Gemeinschaft zum Rassenprinzip und zum Prinzip des geschlossenen Siedlungsraumes“ (137); die „Übereinstimmung [...] könnte genauer nicht sein“ (137).

Für die Psychologie skizziert METZGER diese Entwicklung so:

„Schließlich aber erweist sich auch in der Lehre vom Seelischen nur ein einziger, zunächst gar nicht erwarteter Ansatz als vereinbar mit der ganzen Fülle der Beobachtungen, die im Verlauf dieser Auseinandersetzungen gesammelt werden: die Lehre von den ‚natürlichen‘ – und das heißt zugleich: von den ‚sinnvollen‘ Ganzen, die inzwischen in der Lehre von den Gestaltfaktoren der natürlichen Zusammengefasstheit bis ins Einzelne ausgebaut ist, und die sich für alle Einheits- und Grenzbildung im Seelischen überhaupt als maßgeblich erwiesen hat. Die elementarsten unter diesen Faktoren sind die der Gleichartigkeit und der Nähe“ (137).

Analog dazu sieht er wiederum die politische Position der „nationalen Revolution“ (133): Auch wenn er diese nur verallgemeinert beschreibt, so lässt sie doch an Deutlichkeit nichts zu wünschen:

„Wo das Gemeinwesen als wirkliches und echtes Ganzes und nicht mehr bloß als die Summe seiner Teile verstanden wird, da ist kein Platz mehr für die Annahme von der Beliebigkeit der Angehörigen. Die tragende Bedeutung des Rassenprinzips für den Staatsaufbau beruht ja gerade auf der vielfachen geschichtlichen Erfahrung, daß ein Gemeinwesen, um gesund, dauerhaft, lebensfähig zu sein, nicht aus beliebig verschiedenen Mitgliedern mit noch dazu auch in jeder anderen Hinsicht gleicher Berechtigung zusammengesetzt sein darf, sondern aus anlagemäßig genügend gleichartigen Menschen, zu mindesten in seinen tragenden Bestandteilen, bestehen muss. Zu dieser Forderung der Gleichartigkeit tritt die Forderung einer genügenden Nähe oder Dichte und Ununterbrochenheit der Zusammengehörigen, wie sie in der Theorie des geschlossenen Siedlungsraumes gestellt ist“ (136).

In seiner allgemeinen Diktion enthält sich METZGER hier zwar aller Äußerungen, die gegen bestimmte Menschengruppen gerichtet sind, die seinem Prinzip der Gleichartigkeit der Rasse des „weißen, nordisch bestimmten Menschen“<sup>6</sup> (143), also der „Rassenhygiene“ widersprechen; anders als z. B. SANDER als Vertreter der Leipziger Schule finden sich hier auch keine explizit antisemitischen Äußerungen. Doch da der „Antisemitismus vom Anfang bis zum Ende das wirksamste Propagandamittel der Partei, [...] die wirksamste und populärste Verwirklichung der Rassen doktrin“ (KLEMPERER 1996, 171) gewesen ist, was sicher auch METZGER 1942 nicht mehr verborgen geblieben war, scheint es mir nur noch ein kleiner Schritt zu sein hin zu den unverhüllten Äußerungen seines Leipziger Kollegen SANDER:

„Wer das deutsche Volk nach den Verzerrungen seines Wesens, denen es wehrlos preisgegeben war, zu seiner eigenen Gestalt zurückführen will [...], der muss alles Gestaltfremde ausschalten, insonderheit muss er alle fremdrassischen zersetzenden Einflüsse unwirksam machen. Die Ausschaltung des parasitisch wuchernden Judentums hat ihre tiefe ethische Berechtigung in diesem Willen zur reinen Gestalt deutschen Wesens ebenso wie die Unfruchtbarmachung der Träger minderwertigen Erbgutes des eigenen Volkes“ (SANDER 1937, zit. nach GEUTER 1980, 25).

METZGERS Ausführungen über die nationalsozialistische Rassenpolitik<sup>7</sup> lassen sich weder mit Unwissenheit oder Naivität („Primanerstandpunkt“) bagatellisieren.

<sup>6</sup> Hier knüpft METZGER an „das in der NS-Propaganda benutzte quasi-offizielle System der Rasseinteilung des Anthropologen Hans F.K. Günther“ (GEUTER 1984, 40) an.

<sup>7</sup> Auch hier wieder gibt es in der 1. Auflage der Psychologie von 1941 (METZGER 1941, 124) inhaltliche Entsprechungen, die er in der 2. Auflage (METZGER 1954, 128f.) den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen anpasst, wobei WALTER wiederum keine inhaltlichen Veränderungen erkennen kann.

Auf jeden Fall ist WALTERS Behauptung, es gäbe unter den „Formulierungen METZGERs [...] keine einzige, von der man allen Ernstes behaupten könnte, in ihr drücke sich Sympathie für Auffassungen aus, die jemand bei klarem Verstand im Nazi-Deutschland zur Rechtfertigung von Verbrechen hätte heranziehen können“ (WALTER 1999a, 84), auf diesem Hintergrund nicht haltbar. Vielmehr sind solche Positionen von geachteten Wissenschaftlern wie METZGER wesentlicher Bestandteil der Absicherung faschistischer Ideologie und Praxis gewesen.

### *2.5 Natürliche und aufgezwungene Ordnung*

Im nächsten Abschnitt greift METZGER noch einmal auf das „Prägnanzprinzip der Gestalttheorie“ (141) zurück und beschäftigt sich in diesem Zusammenhang ausführlich mit der Polarität von natürlicher und aufgezwungener Ordnung, und zwar wiederum im Hinblick auf die psychologische als auch auf die politische Ebene.

Auf der psychologischen Ebene beschreibt METZGER auf der Seite der aufgezwungenen Ordnung das „Leitungsprinzip der mechanistischen Auffassung des Lebens und des Seelischen“ (140), wonach der „fragwürdige Versuch einer ‚naturwissenschaftlichen‘ Weltdeutung durch DESCARTES“ zum Ausgangspunkt der Deutung lebendiger Prozesse gemacht wird:

„Daß im Seelenleben Ordnung herrscht, daß bestimmte Endzustände erreicht, zum Beispiel bestimmte Bedürfnisse befriedigt werden, beruht danach ausschließlich darauf, daß die zugrundeliegenden nervösen Erregungen durch isolierte Leitungen, die in zweckmäßiger Weise gelegt und geschaltet sind, an jedem Abweichen von der zu Lebenserhaltung dienlichen Richtung verhindert werden. Diese Leitungen sind entweder gewachsen oder, nach der Annahme des englischen Empirismus, infolge äußerer Zufälle nachträglich gebahnt. Das Assoziationsgesetz ist zugleich das Prinzip dieser späteren Bahnungen oder Umschaltungen, die unter dem Namen des ‚bedingten Reflexes‘ bekannt geworden sind.“

Auf der anderen Seite steht das „Prägnanzprinzip der Gestalttheorie“ (141), „das den Brennpunkt der gegenwärtigen psychologischen Theorie bildet“ (142) und

„in dem [...] auch für das Reich des Lebens und der Seele der Grundsatz der natürlichen Ordnung mit allen seinen Folgen durchgeführt und für die zugänglicheren Teilgebiete schon durchaus gesichert, einer Ordnung, die sich ohne Isolierung, also ohne äußeren Zwang, durch freies Kräftespiel, im einfachsten und durchsichtigsten Fall durch den Zug eines Zieles, von selber herstellt.“

Auf der politischen Ebene führt er aus, dass „auf der Gegenseite kein einheitlicher Grundsatz solcher Regelung“ (137) bestehe, „sondern deren zwei, die einander aufs äußerste entgegengesetzt“ (137) seien, die aber beide „gemeinsame geistige Voraussetzungen“ (138) hätten; denn beiden „fehlt der Begriff der natürlichen Ordnung“ (138).

„Es handelt sich einerseits um die traditionalistische Zufallsordnung, bei welcher das Leben des Staates durch ein Sammelsurium geschichtlich überlieferter Formen und Formalitäten, Bräuche, Zeremonien, Verfahrensweisen und Spielregeln festgelegt ist“ (137);



diese sei durch „das Festhalten am Alten, schon einmal Bewährten charakterisiert“ (137) wie z. B. „heute in England“ (137) und sei „Zeichen geistiger Unfähigkeit“ (137).

„Zu dieser Zufallsordnung scheinbar in äußerstem Gegensatz steht nun die rationalistische (nicht rationale) Grundordnung, wie sie in der Französischen Revolution vorübergehend versucht und in der bolschewistischen dann mit aller erdenklichen Rücksichtslosigkeit durchgeführt wurde [...] Was sich nicht fügt, wird zertreten, zurechtgebogen und zurechtgeknickt [...], wo die Verschiedenheit allzu auffällig und störend ist, wird sie durch körperliche Vernichtung des Abweichenden beseitigt“ (137f.).

Solche Zwangsordnung sieht METZGER nun allerdings nicht im nationalsozialistischen Deutschland verwirklicht; wenn dort Zwang ausgeübt werde, so stehe das auf einem anderen Blatt: Auch

„der Staat der natürlichen Ordnung [...] kann nicht ganz darauf verzichten, unbelehrbar Widerspenstige zu zwingen, Störenfriede abzukapseln und zu beseitigen, wenn er nicht seinen Bestand gefährden will. Aber solange er sich selbst treu bleibt, werden alle Zwangsorgane lediglich die Rolle eines leider unvermeidlichen Notbehelfs spielen, die nur insoweit zu einem Kernbestandteil des Ganzen werden können als sie bereit und fähig sind, die Ausübung des Zwanges mit beherrschender, aufklärender und Anteilnahme am Ganzen erweckender Tätigkeit zu verbinden und sie schließlich mehr und mehr durch diese zu ersetzen. Auch hierfür braucht man in unserer gegenwärtigen inneren Geschichte nicht weit nach Belegen zu suchen“ (140).

Allerdings räumt auch METZGER ein, dass im „Augenblick [...] freilich bei uns die Front noch stärker gegen die liberalistische Zufallsordnung [...] als gegen die rationalistische Zwangsordnung“ (140) gerichtet sei. – Und dennoch sieht er „trotz allem, was vielleicht äußerlich dagegen spricht“, dass „der tragende Begriff unseres völkischen Aufbaus“ (138) „der Begriff der natürlichen Ordnung, der Ordnung aus Freiheit“ (138) sei, „der sich bei den einzelnen Menschen im Dienste am Ganzen verwirklicht.“ (138) Garant dafür ist für METZGER der Führer:

„Der Wille des Ganzen wird [...] sinngemäß verkörpert durch diejenigen einzelnen (vielleicht unter Umständen durch denjenigen einzigen) Menschen, in welchem das Bild des Ganzen in seiner Weite und Fülle am lebendigsten und klarsten lebt und der darum am besten sehen kann, was ihm nützt. Indem er diese Fähigkeit besitzt, ist auch der Führer, ja er in ganz besonderem Maß, ‚Diener‘ des Ganzen. Nicht zufällig ist diese Bezeichnung von einem großen Deutschen geprägt und von keinem unserer Gegner wirklich verstanden worden“ (139).

Dieser Abschnitt lässt dem Leser einigen Interpretationsspielraum: Auf der einen Seite kann man – wie z. B. STADLER (1985, 145f.) – in dem Satz: „Im Augenblick ist freilich bei uns die Front noch stärker gegen die liberalistische Zufallsordnung gerichtet als gegen die rationalistische Zwangsordnung“ (140) eine vorsichtige Kritik der faschistischen Repressionspolitik sehen. – Wenn er auf der anderen Seite allerdings die Notwendigkeit unterstreicht, notfalls „Störenfriede abzukapseln und zu beseitigen“ (140), „erinnern seine Formulierungen doch in abschreckender Weise an das, was hinter den Frontlinien geschah“ (ASH 1995, 351).

Insgesamt kann man sagen: Auch wenn METZGER in seinen Formulierungen viel dezenter ist als die vollmundigen Äußerungen der Leipziger, auch wenn er sich aller direkt antisemitischen Äußerungen enthält, so ist seine Argumentation, sein

„sich Hinneigen zu den Leipziger ‚Holisten‘“ (ASH 1995, 349) doch selbst bei freundlichster Interpretation Ausdruck idealistischer Verblendung und „grotesker Verkennung der Wirklichkeit im NS-Staat“ (PRINZ 1985, 106), den er wahrscheinlich „als eine näherungsweise Verkörperung des Ideals eines Gemeinwesens“ (PRINZ 1985, 106) sah, „das im Grundsatz von der Leidenschaft seiner Glieder zum Ganzen lebt und sich auf eine natürliche, nicht erzwungene Gesamtordnung hinbewegt“ (PRINZ 1985, 106). So läßt sich aber auch „insbesondere die Blut- und Boden-Mystik des Nationalsozialismus ohne besondere Schwierigkeiten mit den sozialpolitischen Grundüberzeugungen METZGERs in Zusammenhang bringen“ (PRINZ 1985, 106). WALTERs Ehrenwort, unter METZGERs Formulierungen in dieser Zeit gäbe es „keine einzige, von der man allen Ernstes behaupten könnte, in ihr drücke sich Sympathie für Auffassungen aus, die jemand bei klarem Verstand im Nazi-Deutschland zur Rechtfertigung von Verbrechen hätte heranziehen können“ (WALTER 1999a, 84) ist also abwegig.

### 3. Last des Schweigens

Auf dem Hintergrund der Analyse dieses Aufsatzes erscheint das Fundament, auf dem WALTERs These von der „Treue des Wissenschaftlers METZGER“ in der Zeit des Nationalsozialismus steht, brüchig; denn wenn die Treue zur „Gestalttheorie und –psychologie“ (WALTER 1999a, 82) gemeint ist, dann steht diese These im Widerspruch zu METZGERs eigenem Unvereinbarkeitspostulat von Gestaltpsychologie und Nationalsozialismus (METZGER 1979, 84), während der besprochene Aufsatz gerade die „unwahrscheinliche Ähnlichkeit“ (133) beider zum Thema hat; und wenn die Treue gegenüber „seinen (jüdischen) Lehrern im Nazi-Deutschland“ (WALTER 1999b, 119) gemeint ist, dann ist sie bei METZGERs oben beschriebener gestaltpsychologischer Legitimierung der nationalsozialistischen Rassenideologie – im Jahr nach der Einführung der gesetzlichen Pflicht, den Judenstern zu tragen – ebenso fraglich. Wenn ich an WALTERs Treue-Metaphorik anknüpfe, dann ist der vorliegende Aufsatz praktisch die Dokumentation eines ausführlichen „ideologischen Seitensprungs“.<sup>8</sup>

Im Hinblick auf die Zeit des Nationalsozialismus beschreibt ROESSLER, wie in Deutschland die „Erzähltradition zwischen den Generationen [...] unterbrochen“ (ROESSLER 1999, 87) ist: „Die Generation der Täter hat wenig Erklärungen geliefert und ihre Kinder mit ihrem Schweigen und ihren unbewussten Aufträgen belastet.“ (ROESSLER 1999, 81) WALTERs Laudatio ist m. E. ein Beleg dafür, wie die „Last des Schweigens“ (ROESSLER 1999, 80) nicht nur auf den *leiblichen* Kindern

<sup>8</sup> Eher um kürzere - in WALTERs Treue-Metaphorik – „ideologische Flirts“ handelt es sich offensichtlich z. B. bei seiner Empfehlung des Rassenhygiene-Buches des sächsischen Erziehungsministers Wilhelm HARTNACKE (vgl. ASH 1995, 347f.): METZGER spricht hier von „einem ausgezeichneten, klaren und sehr nachdenklichen Büchlein [...], das ich allen Lesern dringend ans Herz legen möchte.“ (METZGER 1937, 556) und bei den weiteren oben schon zitierten Parallelen zu dem hier analysierten Artikel.

und Enkeln liegt, sondern auch auf denen, die sich als ihre *geistigen* Kinder und Enkel verstehen. Wenn wir - um ein Bild WALTERs aufzugreifen - in einer Welt leben, „in der jedes engagierte Bemühen um Sauberkeit nur im Dreck beginnen kann“ (WALTER 1999a, 85), dann hat sich METZGER offensichtlich bei diesem Versuch selbst so beschmutzt, dass er von dem schmutzigen Hintergrund der Zeit des Faschismus manchmal kaum noch zu unterscheiden ist; denn mit Positionen wie der oben besprochenen hat er mit dazu beigetragen, „ein Klima der Akzeptanz gegenüber den politischen Zielen der Judenunterdrückung und der militärischen Expansion Deutschlands zu schaffen“ (GEUTER 1984, 41f.). Von diesem Erbe sind nicht nur METZGERs leibliche Kinder betroffen, von denen WALTER (1999a, 82) zu berichten weiß, dass sie erst nach dem Tod ihres Vaters von seinen Mitgliedschaften in der NSDAP und SA erfuhren, sondern offensichtlich auch die, die sich - wie WALTER - als seine Schüler verstehen, ihn bewundern und verehren (vgl. WALTER 1999a, 89). Auch für sie gilt offensichtlich: „Die zweite und dritte Generation steckt fest in einem Sumpf von Spurenverwischen und Verheimlichen, von Delegation und Schuldgefühlen.“ (ROESSLER 1999, 81) Anders scheinen mir WALTERs Vernebelungs- und Emotionalisierungsversuche nicht zu verstehen zu sein. Dieser Sumpf<sup>9</sup> reicht von METZGERs später wiederholt vertretener Position der prinzipiellen Unvereinbarkeit von Gestaltpsychologie und Nationalsozialismus: „Man hätte sich daher auch dann im Widerspruch zum Nationalsozialismus befunden, wenn dieser nicht antisemitisch gewesen wäre.“ (METZGER 1979, 84), wo er mit keinem Wort seine oben beschriebene, diametral entgegengesetzte Position erwähnt, über die Tatsache, dass die in nationalsozialistischen Blättern veröffentlichten Aufsätze in seinen Bibliographien (WITTE 1960, 238ff.<sup>10</sup>; PONGRATZ 1972, 228ff.) nicht auftauchen, bis hin zu seiner Bagatellisierung dieser Positionen als „Primanerstandpunkt“ (GEUTER 1988, 477), wenn Verschweigen unmöglich wird.

Unter der Hand droht der Schüler in dem gleichen Sumpf zu versinken, dem schon sein Lehrer zum Opfer fiel: So wie METZGER anscheinend über seiner hochfliegenden Sehnsucht nach dem idealen Staat zumindest zeitweise die Realität des faschistischen Regimes nicht mehr sehen wollte oder konnte, so scheint auch WALTERs Idealisierung seines Meisters ihm den Blick so zu trüben, dass er eindeutige Dokumente wie das vorliegende einfach übersieht.

PETZOLD ist zuzustimmen, wenn er feststellt:

„Viele Menschen, die Schlimmes durchgemacht haben – als Opfer und als Täter – Deutsche und Juden und andere, als Einzelpersonen und als Kollektive, Therapeuten und Nichttherapeuten zeigen eine eher leugnende, abblendende, distanzierte Haltung zur eigenen Geschichte. Das hat Hintergründe, und die gilt es zu betrachten, ohne sie therapietheoretisch wegzuideologisieren, denn [...] diese Unmöglichkeit, sich mit der eigenen Geschichte identi-

<sup>9</sup> Dafür, dass auch andere selbstkritischere Haltungen von Professoren zur eigenen Geschichte im Nationalsozialismus möglich sind, liefert SEELIGER (1966, 153ff.) beredte Beispiele.

<sup>10</sup> GEUTER (1989, 133) überzieht hier allerdings seine ansonsten berechtigte Kritik, indem er die in der Festschrift zu METZGERs 60. Geburtstag veröffentlichte Bibliographie des Gefeierten zur „vollständigen“ Bibliographie macht.

fizieren zu können, eben weil sie so leidvoll und entbehrensreich oder gewalttätig und schlimm war, verschließt auch diese Geschichte als *Potentialität*" (PETZOLD 1997, 114).

Das ist letztendlich die Aufgabe, der es sich zu stellen lohnt: Es geht darum, die Fehler der Lehrer – in diesem Fall METZGERs - einzugestehen, die dazu beitragen, dass Gestalt-Psychologie in Deutschland zeitweise zur „Magd faschistischer Ideologie“ (JAHNKE, zit. nach GEUTER 1989, 129) verkommen konnte; es geht darum, diese Fehler nicht weiter zu verdrängen, sondern sie ungeschminkt zu analysieren und sie – wie auch immer wir mit dem Gestaltansatz verbunden sind - als Teil unserer eigenen Geschichte zu begreifen und zu integrieren, „ohne dass damit die, die politisch irrten, moralisch diskriminiert werden sollen“ (SEELIGER 1966, 156). Dazu gehört natürlich auch die vielleicht schwierigste Aufgabe, mehr Licht in die Beweggründe derer zu bringen, die damals in verantwortlichen wissenschaftlichen Positionen waren; was auch bedeutet, die mühsame Kleinarbeit auf sich zu nehmen, mehr Informationen über die persönlichen Lebensumstände, über die Personen dieser Wissenschaftler zusammenzutragen. Unter diesem Aspekt ist WALTERs Laudatio von Wert – auch wenn ich seine Schlussfolgerungen und damit seine Grundthese nicht teile.

Wahrscheinlich wird eine produktive Aufarbeitung der Geschichte der Gestalt-Psychologie im Nationalsozialismus nur möglich sein, wenn es denen, die sich an diesem Prozess beteiligen, gelingt, die untergründige Sehnsucht nach fehlerloser Grandiosität bei sich selbst ebenso wie bei den „geistigen“ Vätern und Müttern hinter sich zu lassen und eine (Kommunikations-) Kultur der „Fehlerfreundlichkeit“ (vgl. VON WEIZSÄCKER 1984, 167ff.) zu entwickeln und sie damit zu ver menschlichen.

### *Zusammenfassung*

Der Autor kritisiert H.-J. WALTERs 1999 in *Gestalt Theory* veröffentlichte Laudatio zum 100. Geburtstag von W. METZGER sowohl im Hinblick auf ihren Stil als auch auf ihren Inhalt. Ausführlich beschäftigt er sich mit dem von METZGER 1942 veröffentlichten Aufsatz „Der Auftrag der Psychologie in der Auseinandersetzung mit dem Geist des Westens“ und belegt an Hand des Textes dessen Linientreue in der Zeit des Nationalsozialismus. Abschließend beschreibt er einige Bedingungen für eine ungeschminkte Aufarbeitung der Entwicklung der Gestalttheorie in dieser Zeit.

### *Summary*

The author criticizes H.-J. WALTER's laudatio on the 100th birthday of W. METZGER published 1999 in *Gestalt Theory* both with regard to style and contents. In detail he deals with the essay METZGER published in 1942: "Der Auftrag der Psychologie in der Auseinandersetzung mit dem Geist des Westens" and supports by documentary evidence his loyal-

ity to the party-line at the time of nationalsocialism. Finally he describes some conditions for an untainted presentation of the development of Gestalt-theory in that time.

### Literatur

- ASH, M. G. (1995). *Gestalt Psychology in German Culture 1890-1967*. Cambridge: Cambridge University Press.
- GEUTER, U. (1980). Institutionelle und professionelle Schranken der Nachkriegsauseinandersetzungen über die Psychologie im Nationalsozialismus. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 4, 5-39.
- GEUTER, U. (1984). *Psychologie in der Zeit des Nationalsozialismus. Problemgeschichte der Psychologie (Kurseinheit 2)*. Hagen: Fernuniversität, Gesamthochschule.
- GEUTER, U. (1988). *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- GEUTER, U. (1989). Psychologie im nationalsozialistischen Deutschland. In K. Fallend u. a. (Hg.): *Der Einmarsch in die Psyche: Psychoanalyse, Psychologie und Psychiatrie im Nationalsozialismus und die Folgen* (S. 125-145). Wien: Junius.
- KLEMPERER, V. (1996). *LTI - Notizbuch eines Philologen*. Leipzig: Reclam.
- LESKE, M. (1990). *Philosophen im "Dritten Reich": Studie zu Hochschul- und Philosophiebetrieb im faschistischen Deutschland*. Berlin: Dietz.
- MERZ, F. (1960). Amerikanische und deutsche Psychologie. *Psychologie und Praxis*, 4, 78-91.
- METZGER, W. (1937): Gesetze des Sehens – angewandt. *Natur und Volk*, 67, 555-561.
- METZGER, W. (1941): *Psychologie: Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments*. Dresden u. a.: Steinkopff.
- METZGER, W. (1942): Der Auftrag der Psychologie in der Auseinandersetzung mit dem Geist des Westens. *Volk im Werden*, 10, 133-144.
- METZGER, W. (1944). *Johann Georg Hamann. Ein Verkünder des deutschen Zeitalters*. Frankfurt a. M.: Diesterweg.
- METZGER, W. (1954): *Psychologie. Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments*. (2. neubearb. Aufl.) Dresden u. a.: Steinkopff.
- METZGER, W. (1979). Gestaltpsychologie – ein Ärgernis für die Nazis. *Psychologie Heute*, 6, 84-85.
- PERLS, F.S. (1976). *Gestalt-Therapie in Aktion*. Stuttgart: Klett.
- PETZOLD, H. (1997): Der „Blick von Innen“ und der „Blick von Außen“ – some comments nach 28 Jahren in der deutschsprachigen Gestaltarbeit zu Lannie Peatons: „Gestalttherapie zwischen politischer Profilierung und Harmlosigkeit“. *Gestalt Therapie*, 2, 99-125.
- PONGRATZ, L. J. u. a. (Hg.). (1972): *Psychologie in Selbstdarstellungen*. (Band I) Bern u. a.: Huber.
- PRINZ, W. (1985). Ganzheits- und Gestaltpsychologie und Nationalsozialismus. In C.-F. Graumann (Hg.), *Psychologie im Nationalsozialismus* (S. 89-111). Berlin u. a.: Springer.
- ROESSLER, K. (1999): Gestalttherapie und Geschichte – Die Bedeutung des Nationalsozialismus in den Therapien der zweiten und dritten Generation. *Gestalt Therapie*, 1, 79-89.
- SCHEERER, E. (1985). Organische Weltanschauung und Ganzheitspsychologie. In C.-F. Graumann (Hg.) *Psychologie im Nationalsozialismus* (S. 15-53). Berlin u. a.: Springer.
- SEELIGER, R. (1966). Braune Universität. *Stimme der Gemeinde*, 18, 154-158.
- STADLER, M. (1985). Das Schicksal der nichtemigrierten Gestaltpsychologen im Nationalsozialismus. In C.-F. Graumann (Hg.) *Psychologie im Nationalsozialismus* (S. 139-164). Berlin u. a.: Springer.
- VON WEIZSÄCKER, C. u. E. U. (1984): Fehlerfreundlichkeit. In Kornwachs, K. (Hg.) *Offenheit – Zeitlichkeit – Komplexität: zur Theorie der offenen Systeme* (S. 167-201). Frankfurt a. M. u. a.: Campus.

WALTER, H.-J. (1999a). Ein Wissenschaftler, der treu blieb – zum 100. Geburtstag von Wolfgang Metzger. *Gestalt Theory*, 21, 78-99.

WALTER, H.-J. (1999b). Ein Psychologe, der seinen (jüdischen) Lehrern im Nazi-Deutschland treu blieb. *Psychotherapie Forum (Supplement)*, 7, 3, 119f.

WITTE, W. (Hg.) (1960). Festschrift zum 60. Geburtstag von Professor Wolfgang Metzger. *Psychologische Beiträge*, V.

**Anschrift des Verfassers:**

Ulrich Lessin

Am Heiligenstock 12

35321 Laubach

e-mail: [ulrich.lessin@t-online.de](mailto:ulrich.lessin@t-online.de)